



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

[Oeffentliche Denkmale, Brunnen.]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

der Reiter sind ausserordentlich beschädigt, die Gesichter unkenntlich: der eine trägt eine hohe mit Federn geschmückte Mütze auf dem Haupte, der andere einen Helm, die Körper sind in Harnische eingehüllt. Besser haben sich die Pferde erhalten, welche der Künstler mit Naturwahrheit und grossem Geschick in dem beschränkten Raume anzuordnen verstand.

Nach dem Tode des Bischofs Philipp gelangte das steinerne Haus in verschiedene Hände, wurde wieder von der Stadt erworben und dient gegenwärtig als Rathhaus. Ebenerdig befinden sich Kanzleien, im ersten Stocke, welcher durch eine Zwischendecke abgetheilt wurde, der Saal und darüber die verschiedenen Amts-Localitäten. Im Saale wird ein trefflich in Holz geschnitztes Christusbild, ganze Figur, verwahrt, welches

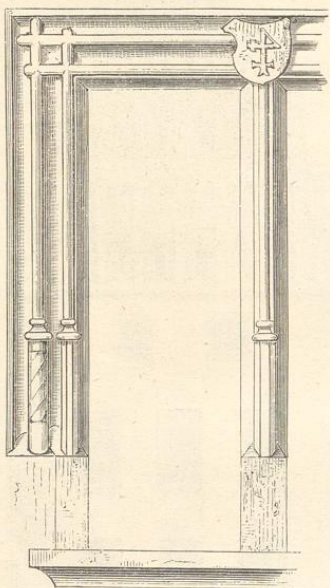


Fig. 136. (Leitmeritz.)

aus dem alten Rathhause gerettet wurde und im dortigen Saale zwischen den zwölf Aposteln aufgestellt gewesen sein soll. Christus ist als *Ecce homo*, wie vor Palatus stehend, dargestellt, ein Tuch um die Lenden geschlungen, die Hände über die Brust gelegt. Gefertigt wurde die Figur 1511 von Meister Jacob aus Kuttenberg, dem tüchtigsten der damaligen Bildhauer Böhmens. Die meisten seiner Arbeiten sind bei dem Rathhausbrande untergegangen, der herrliche, von ihm gefertigte Hoch-Altar in der Barbara-Kirche wurde aus Unverstand von den Jesuiten, als *utraquistisches* Werk, zerstört. Näheres über diesen Künstler und seine Werke am geeigneten Orte.

Die Ausführung der Masswerke, Gesimse und Ornamente wetteifert in Bezug auf gediegene Ausführung mit den Arbeiten im Münsterberg'schen Hause, doch rühren diese zwei Bauten gewiss nicht von einem und demselben Meister her. Die Ornamentik des beschriebenen Thurngemaches erinnert vielfach an Raysek's Manier, während das Steinerne Haus viel alterthüm-

licher erscheint. Ob nun der Meister Blažek, welcher in den Verhandlungen der Kuttenberger Steinmetze genannt wird, oder jener Hanuš, der den Bau der Barbara-Kirche zehn Jahre hindurch leitete, dieses Gebäude aufgeführt haben, wird wohl für immer unaufgeklärt bleiben. Wir werden auf diese Kuttenberger Künstler noch mehrmals zurückkommen.

Der Bau des Steinernen Hauses wurde schwerlich vor 1470 begonnen, dürfte sich nach den obwaltenden Umständen nicht über 1485 hinausgezogen haben, da die sorgfältige Ausführung auf alle Fälle fünfzehn Jahre in Anspruch genommen hat und das Gebäude 1506 als ein altbekanntes angeführt wird.

Illustrationen:

- Aufriss des Hauses, Fig. 125. (Im Texte S. 88.)
- Grundriss der Erker-Capelle, Fig. 126. (Im Texte S. 89.)
- Profil der Erkerausladung, Fig. 127. (Im Texte S. 89.)
- Profil der Fenstergewände, im Grund und Aufriss, Fig. 128. (Im Texte S. 90.)
- Laubwerke, Fig. 129. (Im Texte S. 91.)
- Giebelblume, Fig. 130. (Im Texte S. 92.)

Oeffentliche Denkmale, Brunnen.

Der Stadtbrunnen in Kuttenberg.

Auch in dieser Beziehung ist Kuttenberg die einzige Stadt, welche Bedeutendes aufzuweisen hat, und zwar einen Ganzen wohlerhaltenes Werk, dessen Bauzeit durch die angebrachte Jahrzahl 1497 documentirt ist. In der oberen Stadt inmitten des langgezogenen Hauptplatzes steht ein Gebäude, welches wie die römischen Wasser-Castelle ein geräumiges Bassin enthält, aus dem die sämtlichen Brunnen der Stadt gespeist werden. Das Wasser wird aus einer ziemlich weit entfernten Quelle mit Röhren in dieses Bassin geleitet und von hier aus an die einzelnen Wasserkasten vertheilt. Da die Stadt kein anderes Trinkwasser besitzt, hat man die Quelle schon in alter Zeit hoch in Ehren gehalten und deshalb den kostbaren Stadtbrunnen, eigentlich ein um das Bassin herumgezogenes Gehäuse, aufgeführt.

Ein reguläres Zwölfeck mit kleinen, an den Ecken vorspringenden Strebepfeilern bildet den Grundriss, dessen äusserer Durchmesser in der Diagonale von einem Strebepfeiler bis zu dem entgegengesetzten 34 Fuss, in gerader Linie 29 Fuss beträgt. Die vermittelte Höhe ist dermal noch 11 Fuss, war aber einst bedeutender, da sich über dem gegenwärtigen Bestande noch ein zweites Stockwerk erhob. Dieses obere Stockwerk hatte, wie sich aus noch sichtbaren Ansätzen ergibt, sechsseitige Grundform und gipfelte sich zu einer Laterne. Ob dieser Aufbau je ganz vollendet war, ist zweifelhaft, eine noch vorhandene ältere Zeichnung, welche von Prof. Voelcl an den Dombaumeister Kranner übergab, gab Veranlassung, dass eine derartige Restauration in Vorschlag gebracht wurde, die aber nicht zur Ausführung gelangte. Gegenwärtig ist der Bau mit einem flachen, vor 70 Jahren aufgestellten Dache versehen, auch wurden damals zwei geschmacklose Thüren eingefügt und das Bassin erneuert.

Wie man in Kuttenberg und der Umgegend dermal alle gothischen Bauwerke dem Raysek zuschreiben gewohnt ist, wird auch sein Name mit dem Stadtbrunnen in Verbindung gebracht, wiewohl mit Unrecht; wir erkennen hier vielmehr dieselbe Hand, welche an dem steinernen Hause und wahrscheinlich an vielen Privat-Gebäuden Kuttenbergs thätig war. Der Aufriss zeigt an jeder der zwölf Seiten reliefirte Masswerke von fensterartiger Form mit Wimbergenkrönung, aus den an den Ecken befindlichen Strebepfeilern entwickeln sich Halbsäulen auf welchen abwechselnd Figuren-Blenden mit Baldachinen und Fialen angebracht sind. Die Standbilder fehlen, wie es gewöhnlich der Fall ist; die Masswerke, Capitäle und sonstigen Detailirungen sind grösstentheils erhalten, doch droht bei der ununterbrochen von innen herausdringenden Feuchtigkeit das ganze Werk auseinander zu fallen, wenn nicht bald eine umsichtige Restauration eingeleitet wird. Ob die bereits 1867 beschlossene planmässige Reparatur ausgeführt wurde, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. An den Masswerken herrscht das System der Abwechslung, jede Seite ist anders gestaltet: die Ausführung aller Theile, besonders der Capitäle und Krabben wetteifert rühmlich mit den Arbeiten am steinernen Hause.

Illustrationen:

- Unterer Grundriss des Stadtbrunnens. Fig. 131. (Im Texte S. 92.)
- Oberer Grundriss. Fig. 132. (Im Texte S. 92.)
- Aufriss einer Seite des Zwölfeckes. Fig. 133. (Im Texte S. 93.)
- Profil der Strebepfeiler und Masswerke. Fig. 134. (Im Texte S. 94.)

Die Stadtbrunnen in Laun und Königgrätz.

Ein auch nur im entferntesten mit dem Kuttenberger Stadtbrunnen zu vergleichendes Denkmal kommt in Böhmen nicht vor: der berühmte Brunnen in Laun, welchen der Steinmetz und Bildhauer Vincenz Strázyba um 1560 fertigte, soll im gothischen Styl angeordnet und sogar mit Gusswerken aus Bronze ausgestattet gewesen sein, wurde aber 1770 in fast muthwilliger Weise zerstört. Eine von Johann Moyses, Bürger und Organist in Laun, verfasste Beschreibung dieses Monumentes lautet also:

„Im Jahr 1572 den Mittwoch nach Rogate ist ein neuer Röhrkasten unweit des Rathhauses angelegt und mit vielem Aufwand prachtvoll von Vincenz Strázyba den 13. August desselben Jahres aufgestellt worden. (Es ist hier nur von der Aufstellungszeit die Rede, die Arbeit scheint wenigstens zehn Jahre früher begonnen worden zu sein). Das Wasser floss durch acht kleine Röhren in den Kasten. Der harte Quaderstein wurde dazu von Tetschen genommen, auf der Elbe bis Lobositz gebracht und von daher bis Laun auf der Achse geführt. Die Form des Röhrkastens bestand aus 12 Quadratwinkeln, war 12 Ellen weit und 6 Ellen tief.¹ Der

¹ Der Bericht des Moyses ist ein Auszug aus einem verloren gegangenen, in böhmischer Sprache geschriebenen Stadtbuche. Der Berichtstatter kann sich nicht immer klar ausdrücken: er meint mit den zwölf Quadratwinkeln ein reguläres Zwölfeck. Die obigen in böhmischen Ellen angegebenen Masse stimmen genau mit denen des Kuttenberger Brunnens überein und es ist aus der ganzen Beschreibung ersichtlich, dass Strázyba denselben zum Vorbilde nahm, aber die figürlichen Ausstattungen nach eigener Erfindung hinzufügte.

Boden desselben ist so vortheilhaft gelegt worden, dass das Wasser durch einen unter der Pforte künstlich angebrachten und gewölbten Gang in das Bad abfliessen konnte. Ueber den gewölbten Boden des Röhrkastens wurden Ziegel gelegt und darauf erst ein doppelter und grosser Quaderstein angebracht, der durchaus mit Blei

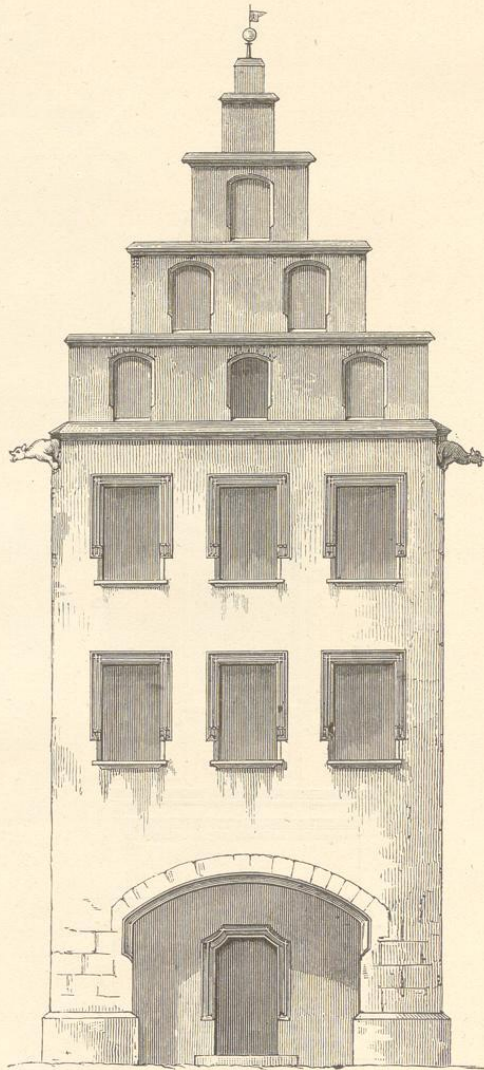


Fig. 137. (Leitmeritz.)

desswegen befestigt wurde, damit sich das Wasser darin aufhalten konnte. Um den Röhrkasten herum wurde eine anderthalb Ellen starke Mauer, so wie auch unter der Stiege desselben so breit aufgeführt, dass sie die Breite der Stiege erreichte. (Der Röhrkasten war mit Stufen umgeben, welche untermuert wurden.) Ober der Stiege (den Stufen) wurden in dem Umfang des Röhrkastens zwölf Historien aus der heiligen Schrift, die sich auf das Wasser bezogen haben, meisterhaft

ausgehauen, und über jedem derselben ein lateinischer Spruch angebracht. Ueber diesen sah man wieder eine künstliche Umfassung, an welcher vier Löwen und vier Hunde nach alter Art ausgehauen wurden, die bei ihren Füßen das kaiserliche, das böhmische, ungarische und städtische Wappen gehalten haben. Zwischen den

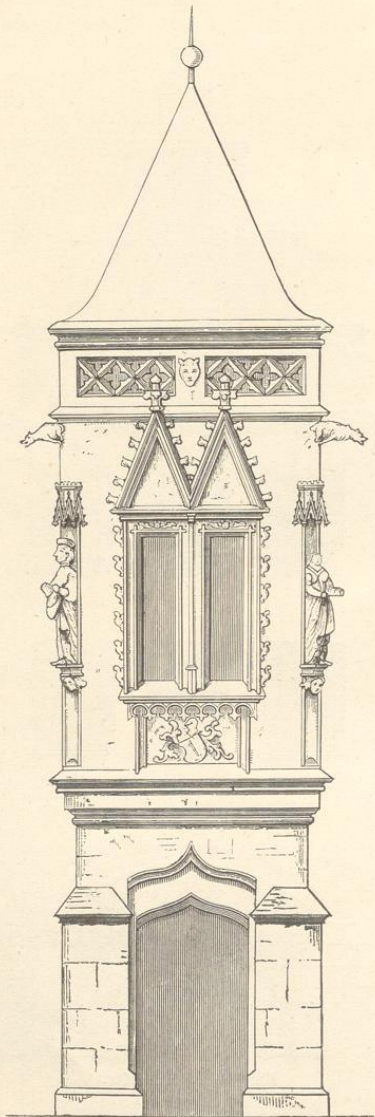


Fig. 138. (Laun.)

Wappen sah man Köpfe, aus deren Munde durch acht messingene Röhren das Wasser hinein floss. Zwischen den grossen Männern (?) sind verschiedene eroberte Sachen vorgestellt, unter denen wieder Faunen, Satyrn und Najaden und andere dergleichen Figuren zu sehen waren. (Eine nicht ganz verständliche Stelle: es scheint,

dass mythologische Figuren und Trophäen arabeskenartig zwischen den biblischen Darstellungen eingeflochten waren.) Auf der oberen Umfassung des Röhrkastens ist ein kleiner Brunnen aufgestellt worden, an welchem Christus mit dem samaritanischen Weibe sichtbar war, und sowohl an seiner Seite, als an jener des Weibes goldene Inschriften zu lesen waren.¹ Die biblischen Darstellungen waren überschrieben:

1. „Ismael ab Agar derelictus, ubi in defectu aquae angelus monstrat fontem.
2. Moyses percutiens petram et populus manu colligens.
3. Samson ex maxilla bibens, facta strage Philistorum.
4. Junior Tobias, arripens piscem, cujus intestina fugavit daemonia.
5. Rebecca, potans ad fontem camelos servi Abraham.
6. Elias bibens, cui corvi cibum afferunt.
7. Jonas, ex navi ejectus, et a pisce devoratus.
8. Jonas a Cete ejectus.
9. Susanna se lavans, et Senes sollicitantes eam ad turpitudinem.
10. Petrus ambulans in mari, et ubi mergi coeperat, sublevatus manu Christi.
11. Nuptiae in Cana.
12. Christus, lavans pedes discipulorum.“ —

Soweit der alte Berichterstatter, aus dessen oft unklaren Worten immerhin hervorgeht, dass nicht allein ein überaus reiches, sondern auch ein tief durchgedachtes Werk anno 1770 zerstört wurde. Indem er zum Schlusse sagt: so sah das Werk noch 1699 aus, fügt er die Frage hinzu: „Sed ubi sunt ista? perdita sunt, Ah dolendum!“

Die angebrachten Erzgusswerke scheinen sich nach dieser Beschreibung auf acht Wasserspeier beschränkt zu haben, wie sie auch in Kuttentberg getroffen werden: diese hatten den Zweck, das Wasser in kleine, ausserhalb des Sammelkastens befindliche Grände zu überführen. Die nachstehende Vorstellung, welche wir uns von dem ehemaligen Bestande machen, dürfte der wirklichen Beschaffenheit des Denkmals ziemlich nahe kommen. Auf einigen Stufen erhob sich das zwölfseitige Wasserbehältniss in zwei Absätzen: der untere Absatz war mit den erwähnten Reliefdarstellungen und an den Ecken mit Strebepeilern ausgestattet. Der höhere Aufbau entwickelte sich aus den Strebepeilern und den auf diesen ruhenden Fialen zu einer durchbrochenen galerieartigen Umrandung, welche rund gearbeitete Figuren trug. Eine ähnliche Galerie besteht am Chor-Bau der Barbara-Kirche in Kuttentberg, welche in der die Sculptur betreffenden Abhandlung illustriert wird.

Ueber die künstlerische Bedeutung des Strážryba können wir kein Urtheil fällen, da sich ein anderweitiges Werk seiner Hand nicht erhalten hat und mit Ausnahme eines messingenen oder bronzenen Wasserspeiers, welcher sich nun im Landes-Museum zu Prag befindet, kein Rest von dem Brunnen übrig geblieben

¹ Dieselbe Vorstellung hat Wolfgang Roritzer an dem von ihm im Jahre 1800 vollendeten Weihwasserbrunnen des Regensburger Domes angebracht. Diese Figuren sind rund gearbeitet und etwa 15 Zoll hoch: ähnlich dürfte auch Strážryba sein Bildwerk behandelt haben.

ist.¹ Die Conception verräth offenbar einen wissenschaftlich gebildeten Künstler. kunstreicher ausgeführt gewesen sein: er wurde im vorigen Jahrhunderte auf vandalische Weise zerstört,

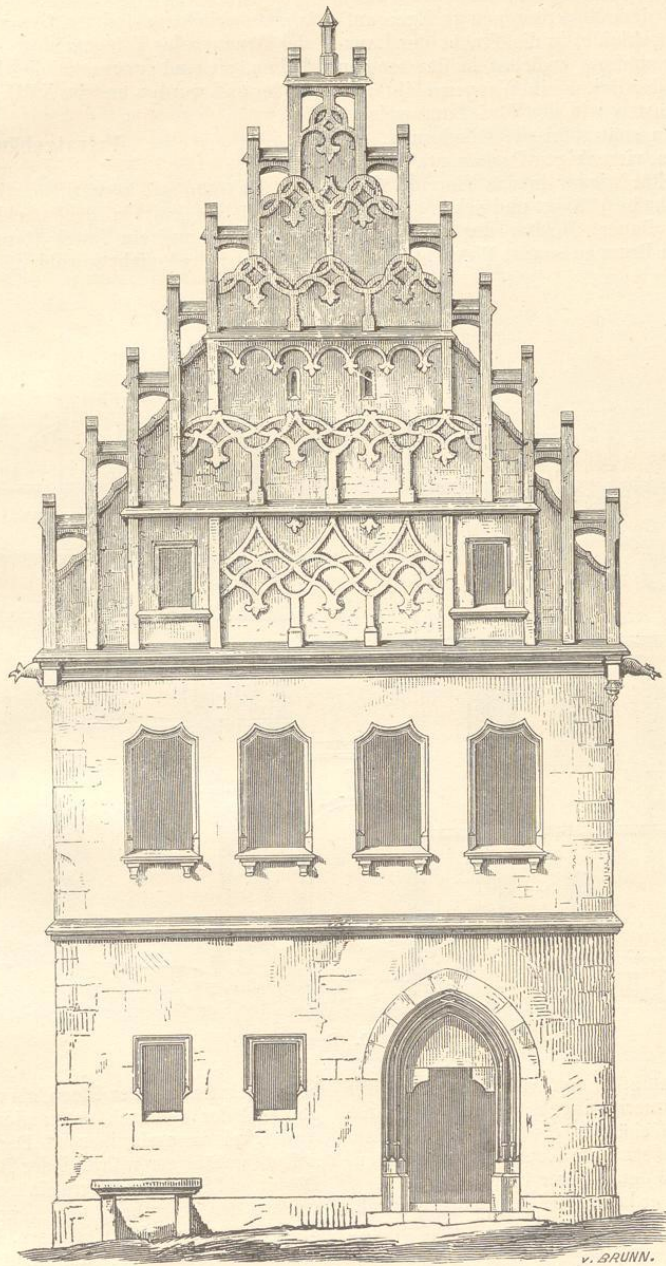


Fig. 139. (Tabor.)

Der berühmte St. Georgs-Brunnen in Königgrätz soll dem Stadtbrunnen zu Kuttenberg ähnlich und noch

ohne dass eine Zeichnung oder genaue Schilderung auf uns gekommen wäre.

¹ Mikovec nennt den Strážryba einen Erzgiesser, indem er auf Grund des obigen froschartigen Wasserspeiers zu dem Glauben verleitet wurde, die sämmtlichen am Brunnen angebrachten Reliefs und runden Statuen seien Gusswerke gewesen. Allein aus obigem Berichte geht deutlich hervor, dass das Denkmal aus Stein bestanden habe.

Rolandsäulen.

Der Brauch auf den Marktplätzen sogenannte Rolandsäulen aufzustellen, hat sich von Sachsen aus

nach Böhmen verpflanzt und wir finden in mehreren Städten dergleichen Standbilder als Zeichen der Handelsfreiheit und Stapelgerechtigkeit. Bemerkenswerth ist ein derartiges auf dem Marktbrunnen zu Eger aufgestelltes Standbild, gekleidet in die Tracht der Lanzenknechte des XV. Jahrhunderts, welches in der rechten Hand eine Fahne, in der linken ein Wappenschild hält. Sowohl der Brunnenkasten wie die Säule, auf welcher die Figur steht, haben spät-gothische Gliederung, die Säule geht aus einem viereckigen Postamente in das Achteck und am Capital wieder in das Viereck über, das Ganze ist aber sehr beschädigt und schon oft reparirt worden. Erhard Bauer, Meister der St. Niclas-Kirche, fertigte diesen Brunnen sammt Figur 1483.

mit Stillschweigen übergangen werden, obwohl sie mehr der Renaissance als Gothik angehören.

Von diesen Standbildern, zwei 17 Fuss hohen abenteuerlich costümirten Gestalten, soll nach Angabe der Arnauer das Riesengebirge seinen Namen erhalten haben. Sie sind augenscheinlich Imitationen der Rolandsbilder und wurden erst im XVII. Jahrhunderte gefertigt.

Privatgebäude.

Das städtisch bürgerliche wie das bäuerliche Wohnhaus haben erst in der nachhussitischen Zeit ihre Ausbildung und ein festes Gepräge erhalten, welches Resultat jedoch nicht sowohl den durch die Revolution

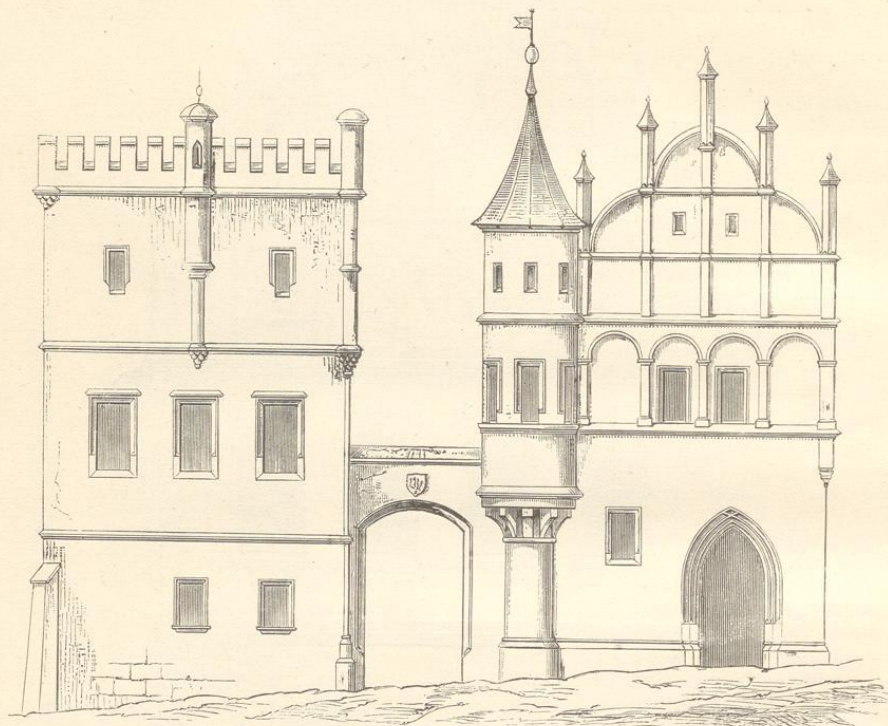


Fig. 140. (Deutschbrod.)

Eine ähnliche Statue ist auf einem Strebepfeiler des Rathhauses in Leitmeritz angebracht und schon bei Beschreibung dieses Gebäudes erwähnt worden: sie hält keine Fahne, sondern eine Keule in der Rechten, gleicht aber sonst ganz dem Egerer Bildwerk.

Viel geistreicher erdacht und sorgfältiger durchgeführt ist das auf einem Vorhaupte der Prager Brücke aufgestellte Rolandsbild, welches den Platz bezeichnete, wo die Schiffer anlanden und die mitgebrachten Waaren feilbieten durften. Ringsum an dem das Bild tragenden Brückenpfeiler sind die Hausmarken der Kaufleute auf Schilden angebracht, welche den Markt regelmässig zu besichtigen pflegten. Näheres über das sehr schöne Bildwerk in dem Abschnitte über Sculptur.

Auch die seltsamen, am Thurme des alten Rathhauses zu Arnau angebrachten Riesen dürfen hier nicht

hervorgerufenen neuen Ideen, als vielmehr den Zerstörungen und der hiedurch entstandenen dringenden Nothwendigkeit zuzuschreiben ist. Der gleichzeitige Wiederaufbau unzähliger während der Bürgerkriege zerstörter Dörfer und Städte bedingte ein geregeltes Vorgehen und weckte das Bestreben, sich gegen Feuersgefahr mehr als in früherer Zeit zu sichern. Im XIV. Jahrhunderte waren die Wohnhäuser der Handwerker in den Städten durchaus unansehnlich und bestanden meist aus Holz, während die an den Hauptstrassen liegenden Gebäude der Patricier und Geschlechter je für sich burgenartige Einrichtung hatten, wie wir heute noch in so mancher ehemaligen Reichsstadt bemerken können.¹ Dass es in

¹ Selbst von der wegen ihres Reichthums sprichwörtlich berühmten Stadt Ulm sagt Pressel in seiner gediegenen Festschrift, dass wir uns den Bau der Bürgerhäuser des XIV. und XV. Jahrhunderts nicht dürftig genug denken können. Siehe: Ulm und sein Münster, Festschrift von Fried. Pressel, 1877.